

In den achtziger Jahren wird als Antwort auf die moribunde Industriegesellschaft in Kulturangebote investiert. Das Verhalten der Bevölkerung folgt diesen Angeboten zwar, zeigt aber auch die Konstanz vererbter „Distinktion“ und von Gemeinsamkeiten, die typisch sind für die Schweizerische Kulturlandschaft.

Im Mikrozensus 88 und im Projekt „Kulturelle Vielfalt und nationale Identität“ ermöglichten umfangreiche Beobachtungen, den helvetischen Kosmos von Kultur auszuleuchten, wie sie die Bevölkerung damals wahrnahm und praktizierte. Der Blick zurück auf 25 Jahre regt heute dazu an, darüber nachzudenken, was sich seither im Kulturprozess ereignete und wo man heute steht.

Die Entkernung der Kultur

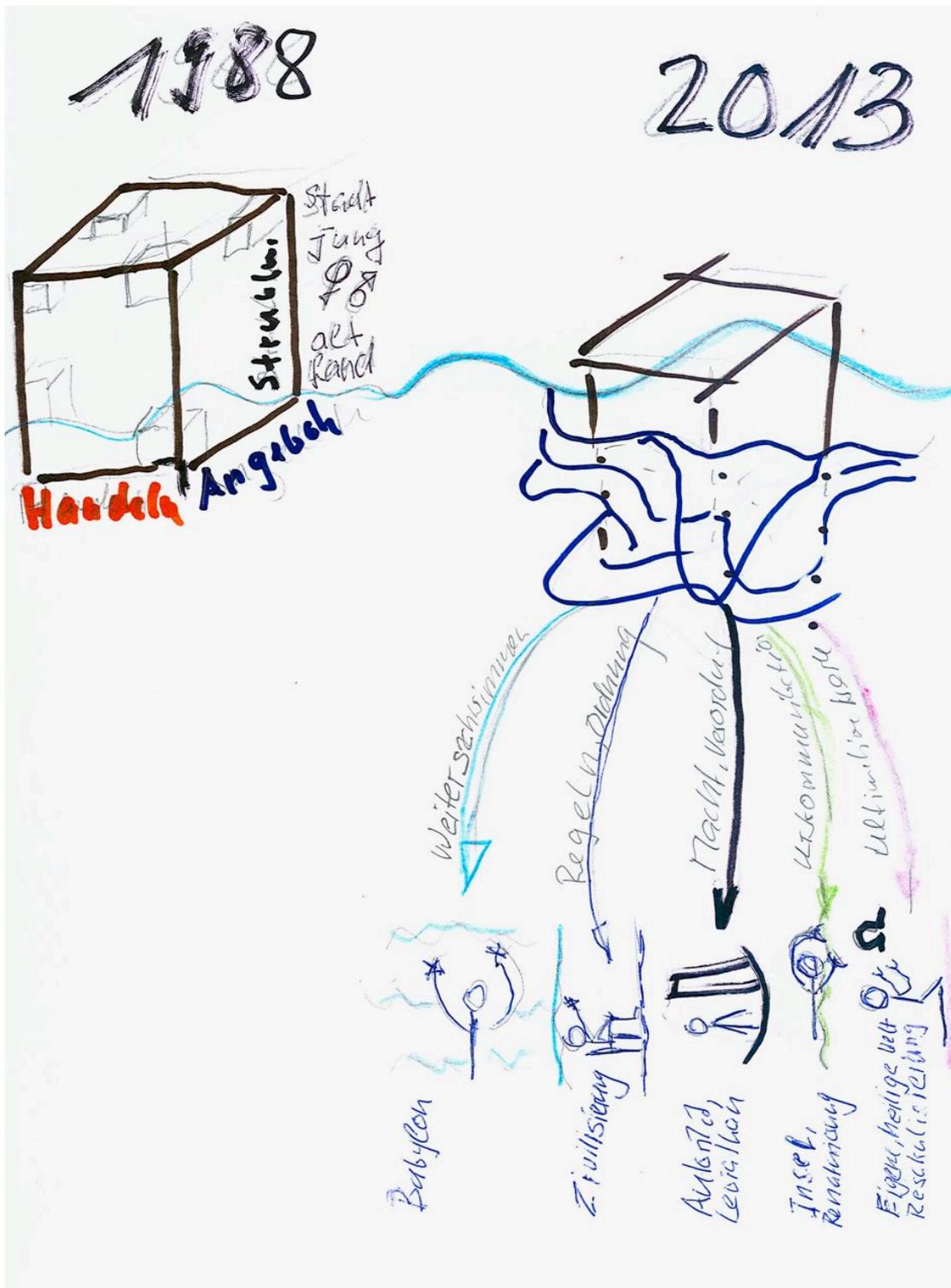
Im Mikrozensus 88 unterschied man zwischen Freizeitverhalten im erweiterten Sinn und Kulturverhalten im engeren Sinn; die Studie setzte auch auf kulturelles Handeln, welches das Werten, Bilder, Identitäten und Zukunftsoptionen einschliesst. Man fand sich mit diesem Ansatz in guter Gesellschaft: Bourdieu hatte mit der Kulturtheorie der Distinktion die ganze Gesellschaft im Blick – wie die Kulturosoziologie anderer Länder. Zwanzig Jahre später, 2008, entsorgte man die freie und Arbeitszeit aus dem Reich der Kultur, die man auf die reine Nutzung von Angeboten in „Feinauflösung“ – manchmal im Stil des Fliegenbeinzählens – reduzierte. Die Flughöhe der Indikatoren sank auf das Niveau der Eurostat-Statistiken. Man zahlte den Preis für internationale Vergleiche auf Kosten der Kultur als zentraler Dimension von Lebenszeit und der Gesellschaft. Der ganzheitliche Ansatz von Kultur wurde zu einem kulturmarktwirtschaftlichen Instrument zurückgebaut – Einheitswährung für die Untersuchung und als Richtschnur der Kultur. Zugleich legte sich das Interesse auf das Verhalten (eine behavioristische Grösse) und man grenzte sich vom Handeln der Menschen ab, jenem Bereich, der ihnen das eigene Werten als Kern ihrer kulturellen Praxis zuweist. Gemeinsam zwischen 1988 und den Untersuchungen 2008 bleibt, dass das Kulturverhalten von sozialen Teilungen abhängig bleibt, auch wenn sich diese im Einfluss auf Nutzungen von Angeboten verändert haben. Ohne diese Ergebnisse hier zusammenzufassen, mache ich Aussagen, wie sich der Kulturprozess seit 25 Jahren entwickelt hat und wie sich Kultur im Spannungsfeld zwischen „Weiter-So“ und „Alternativen“ bewegen könnte. Ich bediene mich einer Zeichnung, die expressiv wiedergeben will, was auf fachliche Vertiefung wartet.

Kultur als Fluidum – ein neues Paradigma?

Noch in den achtziger bis Ende der neunziger Jahre betrachtete man Kultur als „Würfel“: Unterschiede zwischen Stadt und Land, Generationen, Bildung, Geschlecht und Sprachkulturen spiegeln sich im Verhalten und Handeln: Übersicht und Struktur herrschten vor. Wenn auch damals schon von der „neuen Unübersichtlichkeit“ (Habermas) geredet wurde, zeigten die Untersuchungen, dass das Kulturverhalten noch klar den Trennlinien zwischen den Teilen der Gesellschaft folgte; das Gleiche zeigte sich in Studien im Ausland. Was ist seit damals passiert? Kultur ist von einem Kosmos, einem Würfel, zu einem Fluidum geworden. Wir würden heute als Modell wohl keinen Würfel mehr wählen, sondern das Paradigma ändern und ein nautisches Bild vorziehen. Der Würfel sinkt allmählich in dieses ein, wirkt zwar noch wie ein sinkendes Wrack, aber eine neue Sicht ist sinnvoll.

Symptome und vereinzelte empirische Befunde sprechen dafür: Im Freizeitverhalten Ende der achtziger Jahre signalisiert eines der Ergebnisse diesen Wandel – an erster Stelle des Verhaltens lag damals das Reisen und es war zugleich ungesättigt. Man wollte noch mehr Reisen, wenn die Zeit dazu zur Verfügung stünde. Dieses Ergebnis kann ein Vorzeichen dafür sein, dass man damals den „Körper und die Sinne“ für ein neues Zeitalter, Kultur als Fluidum, vorbereitet hat. Das Reisen ist denn auch heute im Vergleich zu damals massiv häufiger geworden. Ist die Kultur als geniessendes Verhalten und gar als wertendes Handeln „nachgereist“? Es ist eindrücklich, wie zu diesem physischen Mobilitätstraining sprunghaft das virtuelle Reisen in den neuen Medien hinzu gekommen ist.

Heute nimmt man nicht mehr in gleicher Weise an Angeboten der Kultur teil wie vor 25 Jahren. Diese sind selbst aktiver im Spiel geworden als damals. Schon bevor man auf ein Angebot zugeht, bietet es sich den Teilnehmern als Ereignis an, das auf Sendung tickt und die Teilnehmer kommunizieren mit ihm. Selbst während der Teilnahme am Ereignis verkehrt man untereinander und zugleich mit Kulturereignissen an anderen Orten. Kultur steht nicht mehr fix im Raum. Sie wirkt auch nicht mehr nur durch Kanäle, sondern ist Fluss und Gewässer; sie erzeugt eine Art von nautischem Erleben, einen Rausch im Fluidum, in das man eintaucht.



Die Multiplex-Kultur und Implosion

Wenn man auf den Kulturprozess Dauer zurückblickt, findet man den Hauptgrund für diesen Umbruch in der jüngeren Periode des „Multiplex“. In dieser Periode multiplizieren sich die Formen und Inhalte der Kultur – in der Produktion, Diffusion, Reichweite und Art der Wirkungen; sie führt zur Implosion von Angeboten und Ereignissen, die im Zeitraum der Freizeit, ja in der Arbeitszeit gleichzeitig möglich, irgendwie da und doch nicht da, oder „auf Sendung“ sind. Zwar mag das Kulturhaus, der schöne Führer, Katalog, der ein Angebot darstellt, noch aufliegen, lässt sich mit den Händen greifen und mit dem Auge bewundern, aber schon vor oder nach der Vorstellung schwimmt man im Becken von Youtube dem Angebot bereits zu, sieht dabei zugleich noch andere Korallenriffe und verliert den Kontakt mit dem eigentlich angestrebten Ereignis. So schwimmt man gleichzeitig durch mehrere Erlebniszonen der Kultur, in ihren Untiefen und Tiefen. Man verliert die Orientierung auf ein Angebot hin in einem Raum, auf einer Bühne oder auf einem Bildschirm. Man wird körperlich und sinnlich ein Teil des Angebots und Kulturereignisses. Ich reise durch die Landschaft und werde Teil von ihr – ich gleite durch Kultur, also bin ich Teil von ihr. So wie man auf der Fahrt bei Reisen zu einem Wesen in der vorbei gleitenden Landschaft wird, wird die Kultur zu einem gleitenden Gelände, in dem man sich mitbewegt.

Kultur – Kommunikation – Geschwätz

Man schwimmt dabei als Individuum im Schwarm, ständig in der Versuchung, sich mit anderen auszutauschen, sich aufmerksam zu machen und zu beeinflussen. Kultur wird zu einem Gesprächsbecken, das in der Überfülle der Möglichkeiten zum „Verschwätzen“ des Erhabenen führen kann (Burckhardt). Kaum ein Angebot ist so robust, dass es nicht flüssig, zahn- und mühelos eingesogen werden kann. Kurze Züge, Stich- oder Schlagworte müssen genügen, denn es gilt den Strom an kulturellen Möglichkeiten in kurzer Zeit zu bewältigen, und es warten im Umfeld weitere und stärkere Reize.

So ist es heute angemessener, Kultur nicht mehr einfach als Konsumieren von Angeboten oder Teilnehmen an Ereignissen zu fassen, denn sie ist primär eine Praxis im Fluss fast unbegrenzter Kommunikation. Feste Angebote mit Regeln, Grenzen und Inhalten gibt es zwar noch – aber auch diese fließen. Selbst auf der Bühne flattern virtuelle Einlagen durch das reale Spiel der Schauspieler. Damit werden die Kulturereignisse, Angebote und Veranstaltungen von einer Kommunikation geflutet, die weit über die Kreise und Wirkungen hinaus reicht, die man vor 25 Jahren erfahren und untersuchen konnte. Der Fokus der Kulturanalyse läge heute auf den Wellen, Formationen und Besonderheiten dieser Kommunikation. – Die helvetische Landschaft des Kulturverhaltens, wie sie 1988 beschrieben wurde, wäre aktuell eine Kommunikationslandschaft besonderer Art. Zweifellos wäre sie stärker eingewoben

in internationale und globale Gewässer, würde aber zugleich besondere Bewegungen zeigen, die auf überlieferte und neue Struktureinflüsse zurückgehen.

Rausch und Askese

Die Voraussicht auf das Kommende ist im neuen Paradigma zwar angelegt, bedürfte aber qualitativer Beobachtungen und einer gezielten Empirie. Wir lassen im folgenden das Kulturwesen in zwei Bedeutungen Zukunft spielen, als Person und als Kulturinstitution.

Das Kulturwesen schwimmt unentwegt weiter – die Kultur ist Ergebnis und Treiberin der *einen Welt*. Das Fluidum fasziniert und wirkt weiter bis zum Rausch. Die virtuelle Kommunikation fördert das Gleiten über alle Grenzen hinweg. Sie verlockt zum Weiterschwimmen im Ozean der global zugänglichen Ereignisse, Inhalte und Formen. Sie erinnert an die Faszination der ersten Handelsschiffe, der Clippers, die über die Meere schossen. Seemacht des Handels, Handelskapital, damals – Seemacht der Kultur, Kulturkapital, heute und morgen.

Doch es drohen neue Symptome, denn die Flut der Möglichkeiten schafft Probleme: man landet oft in Untiefen der Banalität, in Zonen von kulturellem Ramsch und Fast-Food und man wird vom Kultur- zum Klickwesen. Die Kommunikation wird zu kurzatmig, um echt zu sein. Das Orientierungsdefizit wächst, das Ganze wird zur Irrfahrt.

Das Kulturwesen setzt sich auf die Bank im Park – Kultur profiliert sich als *ziviles* Gelände. Die Implosion der Kultur ruft nach Nüchternheit, Regeln, Pausen und Reflexion. Kultur wird zum Park der Sinne und des Sinns; man ist frei, aber es gibt Geländer, Orientierungen, welche die Kulturkommunikation begleiten. Selektivität, Distinktion sind möglich, so wie der offene Zugang als Option bleibt. Das Kulturideal der Aufklärung erholt sich nach der Flut, erfindet sich zeitgemäss und findet seinen Platz im 21. Jahrhundert.

Doch ist für viele der Park wenig geeignet für die Lebenspraxis und Vorstellung von Kultur. Die Situation grosser Teile der Bevölkerung, die Verzweiflung und Wut, ist zu gross. Die Rückbesinnung auf zivile Kultur steht vor der Skylla und Charibdis: Sie muss normieren, verbieten, ausschliessen und verdecken, dies ist die eine Seite des Dilemmas. Sie kann ihre Freiheit nicht mehr aus sich selbst heraus, aus dem Thesaurus der Aufklärung und ihrer modernen Inhalte und Formen begründen, weil er sich erschöpft hat – dies ist die andere Seite des Dilemmas. Daher kann sich die autoritäre Lösung des Dilemmas in den Vordergrund schieben.

Das Kulturwesen muss Haltung annehmen – Kultur ist *beherrschte* Welt, Machtgelände. Kultur ist verordnete Kommunikation, sie ist Festland und befestigtes

Terrain. Kultur wird kontrolliert, zensuriert oder durch hohe Barrieren geschützt. Ist sie im vorigen Szenario noch Distinktion, wird sie ein von Grenzen durchzogenes Gelände der Inklusion für die einen und der Exklusion für die anderen. Weltweit gesehen ist diese Kulturentwicklung nach wie vor die dominierende Form und sie wird in Zukunft grosse Chancen behalten. Kultur ist Dienstleistung konzentrierter Macht, einer Entwicklung, die sich in den letzten Jahren staatlich und politisch deutlich verstärkt hat.

In jüngster Zeit mehren sich Anzeichen für Alternativen, die auf die Orientierungsdefizite starke Antworten suchen. Es sind dies Formen der (Wieder-) Verzauberung der Kultur:

Das Kulturwesen küsst die Erde – die natürliche und *kommunitäre* Welt kehrt zurück. Die ursprüngliche sinnliche Kommunikation, Urkommunikation kehrt zurück – der Mensch bekennt sich dazu, Teil der Natur zu sein. Kultur re-naturiert die Urkommunikation: Sie beginnt mit der Rückbindung der Kultur an die Erde und die direkte sinnliche Kommunikation mit der Natur. Diese wird zum Ausgangspunkt der Kommunikation und Kultur zwischen Menschen und Gruppen. Das Rousseau'sche Kulturideal kommt zurück. – Die Wiederverzauberung hat Zukunft. Beobachtungen sprechen dafür, dass Kultur durch die Bindung zur Erde die letzte Religion von Teilen der Menschheit werden könnte.

Aljoscha, einer der drei Brüder Karamasov, fällt auf die Erde, küsst sie und verschmilzt sie zugleich mit dem Transzendenten, dem Omega, dem Göttlichen. Das Kulturwesen sucht und vereint sich im absoluten Sinn – die *heilige* Welt erfindet ihren Zauber neu. Kommunikation bettet sich in das Sakralgelände im Diesseits und Jenseits ein und durchdringt es. Kulturkommunikation sucht sich um den Punkt Omega, ultimative Werte, zu sammeln, abzugrenzen und zu entwickeln. Diese Werte begründen stabile Orientierungen. Die (Wieder-) Verzauberung spielt mit den absoluten als letzten Saiten der Kultur, die bereits heute anklingen und in Zukunft wohl noch stärker und häufiger.

Kontakt:

Prof. Dr. Hans-Peter Meier-Dallach
cultur prospectiv / World Drives Association
Mühlebachstrasse 35
CH-8008 Zürich
<http://www.culturprospectiv.ch>
hp@culturprospectiv.ch
+41 79 744 28 92 (Mobiltelefon)
+41 44 260 69 01 (Büro)